

Saale-Beitung.

Sechshundertziger Jahrgang.

Anzeigen

werden die 8 gepulverte Kolonnen
ober deren Raum mit 30 W. be
rechnen und in weiteren Annahmestellen
und allen Anzeigen - Geschäften an
genommen. Retikern die Seite 1 1/2
Schick der Zerstörerannahme. Vom
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
abends 6 Uhr.

Ercheint täglich zweimal
Sonntags und Montags einmal

Schreibstättung und Druck - Geschäft
Belle: Halle, Dr. Brunnhofsstraße 17
Kebenbüchlein: Markt 24.

Bezugspreis
Der Saale vierteljährlich bei postmäßiger
Zahlung 2,50 M., durch die Post
3,25 M., auch die Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale - Zeitung“ eingetragen.
Für amerikanisch eingehende Manuskripte
und ihre Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Genehmigung der
„Saale - Zeitung“ gestattet.
Verleger der Schriftleitung Nr. 1240
der Anzeigen - Abteilung Nr. 176;
der Zeitung - Abteilung Nr. 1132.
Verlagsdruckerei Leipzig 4003.

Nr. 480.

Halle, Dienstag, den 13. Oktober

1914.

Ein neuer Erfolg unserer Unterseeboote

Ein russischer Kreuzer in den Grund gebohrt.

WTB. Berlin, 13. Oktober. (Amtlich.) Ein russischer Kreuzer der Bajan-Klasse wurde am 11. Okt. im Finnischen Meerbusen durch einen Torpedoschuß zum Sinken gebracht. Der Stellvertreter des Chefs des Admiralsstabes, Behncke.

WTB. Berlin, 13. Oktober.

Nach uns vorliegenden Telegrammen verbreitet die Russische amtliche Telegraphen-Agentur zum Untergange des russischen Panzerkreuzers folgendes: Am 11. Oktober 2 Uhr nach russischer Zeit griffen feindliche Unterseeboote von neuem unsere Kreuzer Bajan und Palada an, die in der Diksee auf Vorposten waren. Obgleich die Kreuzer sofort starkes Artilleriefeuer eröffneten, gelang gleichwohl einem Torpedoboot Torpedos gegen die Palada zu schießen. Auf dieser entstand eine Explosion. Der Kreuzer versank mit der ganzen Besatzung senkrecht in die Tiefe.

Das ist ein neuer Beweis für die außerordentliche Treffsicherheit unserer Torpedoboots und für die fürchterliche Wirkung der deutschen Torpedos, die mit einem einzigen Treffer ein Schiff vernichten.

Die „Palada“ ist ein verhältnismäßig neues Schiff. Sie ist erst 1905 bewilligt und am 10. November 1906 vom Stapel gelassen, besitzt 8000 Tonnen Wasserdrängung und eine Geschwindigkeit von 22,5 Seemeilen. Armiert war der Kreuzer mit 2-20,3, 3-15,2, 22-7,5, 4-3,7 Zentimeter-Geschützen, 4 Maschinengewehren und 2 Torpedolanzierrohren. Die Besatzung betrug 568 Mann.

Da die russische Dikseeflotte nur sechs Kreuzer besitzt (vier sind noch im Bau) ist der Verlust der „Palada“ für Rußland ein empfindlicher. Für uns ist der Erfolg gleichfalls ein recht erfreulicher. Wenn auch die russische Dikseeflotte bisher keine Bedrohung für unsere Dikseeschiffahrt war, so müssen wir doch damit rechnen, daß die vier neuen russischen Dreadnought-Kreuzer („Kimburn“, „Nadarin“, „Smail“, „Borobino“), die je 32500 Tonnen Wasserdrängung und 29 Seemeilen Geschwindigkeit haben sollen, schon vor 1916, dem ursprünglichen Termin, fertiggestellt werden und die russische Seemacht in der Diksee zu einer recht ansehnlichen wird. Deshalb ist jeder Schaden, den wir der russischen Flotte zufügen können, jede Vernichtung eines russischen Linienkreuzers oder Kreuzers ein Erfolg auch gegen England. Je mehr die russische Dikseeflotte geschwächt wird, um so weniger ist an ihr aktives Eingreifen bei einer Abrechnung mit der englischen Seemacht zu rechnen.

Wir freuen uns daher des neuen Erfolges, den unsere Unterseeboote errungen haben und wir hoffen, daß es ihnen, wie bisher, gelingt, die russische Dikseeflotte festzuhalten und sie langsam aber sicher zu vernichten. D.

Gent von deutschen Truppen besetzt.

Englische Truppenlandungen bei Ostende.

WTB. Berlin, 13. Okt. Nach Amsterdamer Meldungen hätten die Engländer in Ostende neue Marinegruppen gelandet und die Franzosen Marineposten bis dicht vor Gent herangezogen, wo eine Schlacht zu erwarten sei. Die Deutschen besetzten gestern morgen den Bahnhof von Gent.

Amsterdam, 13. Oktober.

„Nieuwe van den Dag“ bringen den Bericht eines Soldaten, der gestern nach Antwerpen reichte, er erzählt folgendes: Aufstehend ist die große Zahl der beschädigten Häuser, im ganzen vielleicht 200. In den Docks war die Zahl der Schiffe auffallend, die an den Masten keine Flagge führten; nur bei wenigen waren amerikanische zu bemerken. Unrichtig ist es, daß die Deutschen die Männer im Alter von 19-30 Jahren aufgerufen hätten, um diese arbeiten zu lassen. Ganze Karavannen von Flüchtlingen seien bereits zurückgeführt. Kaufleute von deutschen Soldaten und Matrosen durchzogen fiegend die Stadt, sie sahen vortrefflich aus.

Nach einem Bericht aus Agel wurde am Sonntag entlang der holländischen Grenze gekämpft, namentlich bei St. Nicolas und Gent. Die Deutschen dringen unaufhörlich gegen Gent und Ostende vor. Es scheint, als ob die Belgier einen letzten Versuch machen, die Deutschen aufzuhalten. Es kostet sie starke Verluste, besonders an Reiterei.

Die Nachricht wird durch eine Meldung aus Rotterdam noch erweitert. Danach ist nicht nur der Bahnhof, sondern auch die Stadt Gent in deutschem Besitz. Die Meldung lautet:

Rotterdam, 13. Okt. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ melden aus Terneuzen: Nachdem die Engländer gestern bei Antrecht und Melle gekämpft hatten, zogen sie sich durch Gent auf Zebrugge zurück. Gent wurde heute von den

Deutschen besetzt. Die Eisenbahn- und Drahtverbindungen sind gestört.

Die Besetzung von Gent durch unsere Truppen läßt, zusammen mit den Nachrichten über die Verluste der englischen belgischen Armees kein Zweifel daran bestehen, daß die Armees von Antwerpen nicht mehr brauchbar ist, um auf irgend einem Kriegsausflug auftreten zu können. Bei dem Zustande, in dem sich die nach Ostende geflüchteten etwa 50 000 Köpfe jenseitigen Trümmer befinden, müßte es nicht zu wundern sein, wenn wir je bald zu den Zahlen der Gefangenen hinzuzufügen könnten.

22 000 Belgier und Engländer in Holland entwaflnet.

WTB. Haag, 13. Oktober.

Nach telegraphischer Berichtigung wird die Gesamtzahl der auf holländischem Boden entwaflneten Engländer und Belgier auf 22 000, nicht 40 000, geschätzt.

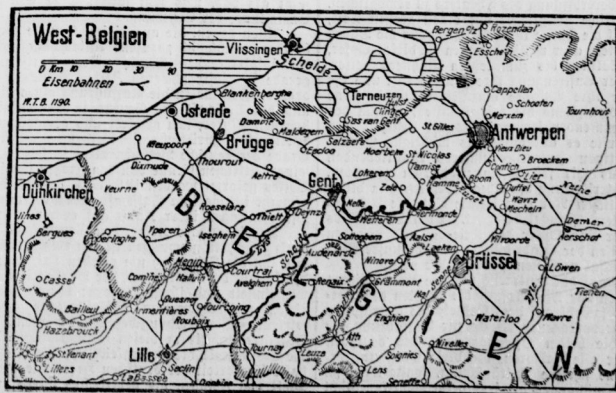
Nach der Einnahme von Antwerpen.

Getauschte Hoffnungen.

London, 12. Oktober.

Der Korrespondent der „Morning Post“ in Antwerpen erzählt: Die Belgier sahen schon am 2. d. M. die Uebergabe der Stadt für unermesslich an, sagten aber neuen Mut, als am 3. Oktober morgens die Mitteilung kam, daß englische Hilfe unterwegs sei. Die englischen Marineposten, die am 4. Oktober anlangen, nachdem sie die ganze Nacht hindurch von England gereist waren, bezogen sofort auf dem am stärksten gefährdeten Punkt bei Vier Stellung. Zusammen mit später angekommenen Verstärkungen widerstanden sie den schimmlichen Angriffen, während sie einem fürchterlichen Artilleriefeuer ausgesetzt waren. Die Deutschen tauferten die Belgier durch eine List und waren dadurch imlande, die Stellung bei Vier zu umgehen, wodurch der Rückzug aus dieser Stellung unermesslich wurde. Bei der Nachricht von englischer Hilfe am 3. Oktober ging eine Welle beinahe phantastischer Zuversicht über die Stadt. Inbald eine Menschenmenge durchzog die Straßen, und die Vorbereitungen für die Abreise der Regierung wurden aufgenommen. Die Befestigung dauerte bis zum 4. Oktober an, wo der Angriff der Deutschen zum Stehen gebracht wurde. Die Ritzden waren überflutet von Menschen, die voll Dank waren für den guten Fortgang. Die Ankunft der englischen Verstärkungen für Vier am Montag war aber zu spät, da ein Sektor der Forts bereits zum Schwelgen gebracht worden war und die Deuts-

chen außerordentlich starke Artillerie auf der von ihnen besetzten Seite des Flusses in Stellung brachten, und die englischen Truppen bombardierten. Spät nachts, am 5. Oktober, ließ ein belgisches Regiment, das einige Schützengräben bei Düffel besetzt hielt, einige Soldaten herankommen, die man für Engländer hielt, weil sie, als sie angerufen wurden, „Freunde!“ antworteten. Als zwei Nachposten fielen, merkte man, daß man sich getäuscht hatte. Die Deutschen trümpelten nun die Schützengräben, wo der größte Teil der Besatzung im Schlafe lag, und töteten 1200 von 2000 Mann. Das was das dritte Unglück bei der Verteidigung. Das erste Unglück war, daß Fort Wavre durch einen unglücklichen Zufall in die Luft flog, das zweite die Abschneidung der Wasserzufuhr Antwerpens. Die Ursache, die am 5. Oktober mit dem Bombardement der Vorstädte begann, wuchs am folgenden Tage bis zur Niedergedrücktheit, als der Strom von Flüchtlingen aus den Vorstädten in Antwerpen ankam. Es war flarer Mondhimmel, als das Bombardement am 8. Oktober begann. Vom ersten Schuß wurde die ganze Stadt erklüftet. Die Bevölkerung strömte aus die Straßen, der größte Teil der Armeen der Stadt wanderte in gedrängtem Haufe, dazwischen sah man Flammengarben und brennende Häuser. Granaten wälzten ganze Häuser auf die Straße. Das Rathaus und der Dom blieben wie durch ein Wunder bei dem Bombardement unversehrt.



Die leere Stadt.

Amsterdam, 12. Okt. Das „Handelsblad“ meldet aus Antwerpen vom 10. d. M.: Die Straßen und Rias am Hafen sind leer und einsam. Sehr wenige Menschen wagen sich heraus, schleichen vorständig an den Säulen entlang und sehen möglichst rasch heim. Nur im Zentrum der Stadt finden einige Bürger aus Niederlande den Mut, den Deutschen unter die Augen zu treten. Außer einigen kleinen Kaffeehäusern sind alle Läden geschlossen. In Frankreich nehmen einen größeren Umfang an, da niemand zum Wachen da ist.

Freitag früh ging der Bürgermeister mit der weißen Fahne in das deutsche Lager, um die Kapitulation anzutragen, aber erst nachmittags 3 Uhr wurde ein Resultat erreicht. Die Soldaten zogen in die Stadt ein und halfen beim Wachen.

Beim Gouverneur.

Ein Sonderberichterstatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ der Antwerpen besuchte, schilderte seine Eindrücke wie folgt: Infolge der Erzählungen der von Paris ergriffenen Flüchtlinge hatte man sich die Bestürzung der Stadt als viel schlimmer vorgestellt. Tatsache ist, daß sich die Zerstörung größtenteils auf das südliche Viertel beschränkt und auf zerstörte Gebäude und Häuser. Die brennenden Petroleumtanks und Lagerhäuser, die von Belgiern selbst angezündet worden waren, verriechen den Einbruch des Schreckens. Die Kataklyse ist zum Glück nur wenig beschädigt; nur ein Portal hat gelitten, der höchste Turm erhebt sich unverletzt. Vom Rathaus weht noch die belgische Fahne, aber gerade in diesem Augenblick, am Sonnabend früh 9 Uhr, wurde sie durch die deutsche ersetzt. Die Vollgarnison vertritt überall den gewöhnlichen Dienst und haben ihre Säbel zurückgehalten. Vor dem Rathaus stehen deutsche Soldaten in hülfen Scharen, auch die kleineren Truppen, die Korshalten und die Treppen des Innern sind mit solchen Soldaten besetzt. Der Berichterstatter erkundigte sich, wer der deutsche militärische Gouverneur von Antwerpen sei. Man führt ihn zum Magistratskollegium ins Zimmer. Er findet dort einen freundlichen Offizier mit Vollbart, in glänzender Uniform, welcher von Ritzgebern des Magistrats umgeben ist. Der Offizier ist Generalleutnant Freiherr von der Schütz, nimmere Kommandant der Stadt. Der Berichterstatter erzählt ihm, wie belgische Flüchtlinge Holland überfluten, und der General ist sofort bereit, zu erklären, daß jeder zurückkehren kann und keinem etwas zu Leide geschehen wird. Er diktiert darauf dem Abgeordneten und Gemeinderatsmitglied Freund folgende Proklamation:

„Der unterzeichnete Kommandant der Festung Antwerpen beehret, daß nichts der Rechte der Einwohner von Antwerpen in ihre Wohnungen in Antwerpen entgegengekommen. Keinem wird ein Leid geschehen, und Privatvermögen wird geschützt, vorausgesetzt, daß man sich jeder Feindseligkeit enthält. Die Mitglieder der Garde civile, wenn entlassen, werden nicht als Kriegsgesangene angesehen und können ruhig wiederkehren.“

Antwerpen, den 10. Oktober 1914.

Freiherr v. d. Schütz, General und Kommandant.“

Mit diesem wichtigen Schriftstück begab sich der Berichterstatter auf die Rückreise nach Holland, um es den Unglücklichen an den Grenzen zu zeigen. Viele wurden überzeugt, daß die Wiederkehr nimmere vollkommen sicher ist, aber andere sehen ihre panikartige Einwanderung in Holland fort.

Englands Selbstmord.

Rotterdam, 12. Oktober.

Jährliche belgische Truppen, die gestern noch unentschieden an der niederländischen Grenze standen, sind heute durch die Deutschen angegriffen und über die Grenze gejagt worden. Es hielt sich immer deutlicher heraus, daß der belgische Kommandant die Verantwortung für das Bombardement der Stadt nur zu dem Zweck übernahm, damit die englisch-belgische Besetzung rechtzeitig nach Westen abziehen konnte. Diese Ermüdung ist insofern vielen Belgiern nicht zureichend, sich mit dem unglücklichen Los der Stadt abzufinden.

Theaternot.

Ein Aufruf an die Einwohner des Hauses.

Es sei mir gestattet, an dieser Stelle einige Worte an die Einwohner unserer Stadt, insbesondere an die kunstliebenden Kreise zu richten.

In den ersten beiden Wochen, die dem Kriegsausbruch folgten, war die Fortdauer des Betriebs unseres Stadttheaters auf das ernste in Frage gestellt, und in ängstlicher Spannung harzten 200 Mitglieder und ihre Familien der Entscheidung, von der ihr: ganze Ertrögen abhing. Groß war die Erleichterung, als bekannt wurde, daß es dem energischen, hochherzigen Zusammenwirken des Magistrats, der Theaterdeputation und des Herrn Geheimrat Richards gelungen sei, die Wiedereröffnung des Theaters zu ermöglichen. Zwar mußten sämtliche Mitglieder auf einen großen Teil, ja die Mehrzahl auf die Hälfte ihres Gehaltes für die Dauer des Krieges verzichten, aber willig trugten sie dieses Opfer, alle, vom ersten Antreter bis zum letzten Bühnenarbeiter, bereit, unter höchster Anstrengung ihre ganze Kraft und ihre besten Kräfte für ihre Aufgabe einzusetzen und dankbar dafür, daß ihnen wenigstens die heilsamen Kräfte des Lebens für die kommenden schweren Monate gesichert sein sollte. Dazu bedurfte es allerdings als wichtige Grundbedingung des tätigen Interesses unseres kunstliebenden Publikums, auf das wir fest hoffen zu dürfen glauben. Ist doch die Aufrechterhaltung des Theaterbetriebes in dieser Zeit der wirtschaftlichen Not eine soziale Tat, die 200 Familien vor bitterstem Mangel bewahrt. Auch die brotlos werdenden Künstler sind Opfer des Krieges, und von den kunstliebenden Kreisen der Stadt hängt es ab, ob unsere Mitglieder diesem Schicksal verfallen werden oder nicht.

Im Vertrauen auf das Interesse und die Unterstützung dieser Kreise wurden vor Monatsfrist die Porten des Theaters geöffnet, und sowohl auf dem Gebiet des Schauspielers wie in der Oper hervorragende Werke zur Aufführung gebracht, darunter die besten Offenbarungen des deutschen Geistes. Es ist für alle Faktoren, die diese Eröffnung ermöglicht haben, eine schwere Entscheidung, konstatieren zu müssen, daß ihre Bemühungen bis jetzt beim Publikum nicht

Die Folgen des Falles von Antwerpen.

300 000 Deutsche durch den Fall Antwerpens frei.

WTB, Berlin, 13. Oktober.

Der Fall von Antwerpen hat nach Ansicht des „Giornale d'Italia“ den Rückhalt der Deutschen in Belgien ergänzt und mindestens 300 000 Mann für die Operationen in Frankreich freigebracht.

Die Belagerung von Belfort.

Turin, 13. Oktober.

Der Korrespondent der „Gazzetta del Popolo“ teilt aus Belfort mit: Fieberhaft wird an der Weiterbefestigung Belforts in der Umgegend gearbeitet. 22 000 Einwohner, das ist der größte Teil der Zivilbevölkerung, sind bereits seit einiger Zeit aus Belfort in bühliche Departements geschickt worden. Mit Ausnahme weniger kleiner Säben zur öffentlichen Verteilung der Lebensmittel sind in Belfort sämtliche



Läden, Werkstätten und Fabriken geschlossen. Auf den Straßen sieht man nur noch Soldaten. Rängs der Ufer der Saône, welche die Stadt von der Ziabesse trennt, wird scharfacht an der Fertigstellung der Zugbrücke gearbeitet, die zur Wasserzufuhr für die Kanäle der Außenposten und auch zur Ueberbrückung dienen. Sämtliche Außenposten wurden durch erweiterte Fortifikationen verstärkt. Die umliegenden Dörfer und Gutshöfe sind militärisch besetzt. Die Franzosen sind im Besitze, ganz Wälder niederzulegen, um die Wirkung ihrer Batterien zu erleichtern und das Holz für Schützengraben zu benutzen. (B. L.)

Deutscher Bombenschaden in Paris.

e. B. Turin, 12. Oktober.

Als die beiden deutschen Flieger gestern nachmittag gegen 12 Uhr über Paris erschienen, waren die Straßen und Boulevards infolge des schönen Herbstwetters besonders belebt. Wie es den von Nordosten herkommenden Fliegern möglich war, sich trotz der besonders strengen Ueberwachung seitens der französischen Flieger unversehrt Paris zu nähern und die Stadt zu überfliegen, bleibt ein Rätsel. Tatsache ist, daß die beiden Flieger plötzlich aus dem gerade am Sonntag über Paris hingebenden grauen Wollen herausstraten und die erstbetont auseinanderflüchtenden und zerstreut aussehenden Menge zogen, in die Säulen zu stürzen. Im ganzen wurden 21

den erhofften Wiederhall gefunden haben, zumal in anderen Städten, wie z. B. Köln, Ehen etc. Die Theaterbesucher sind täglich ausverkauft. Wer die leeren Bänke in vielen unweizer, bis jetzt fast ungenutzten Vorstellungen gesehen hat, der wird die Größe und Tragweite dieser Enttäuschung ermessen können. Folgt man nach den Gründen der mangelhaften Beteiligung des Publikums, so löst man festweg auf Teilnahmelosigkeit für die bedrängte Lage der Künstler; in Gegenteil, man wird auf allen Seiten des größten Mißgeschicks verurteilt werden. Dagegen wird fast stets der Standpunkt vertreten, daß in dieser Zeit der blutigen Kämpfe, der verzehrenden Sorge keine Stimmung für Zerstreuungen, wie sie das Theater bietet, vorhanden sei. Es ist eben der irzige Standpunkt, und der das Theater ausschließlich als einen Ort des „Amüements“, der Zerstreuung betrachtet, nicht als das, was sein sollte: Eine Stätte der geistigen Sammlung, der Erziehung.

Allen denen, die aus diesem Grunde dem Theater fernblieben, möchte ich zurufen: Unterschätzt nicht die Wirkung der inspirierenden Werke unserer deutschen Geistesbeholden gerade in dieser schweren Zeit! Wänscher, der hangen des brüthen Herzens in die Ausführung eines dieser Werke geht und die Hofschachtel des Genius in sich aufnimmt, wird gehobenen Mutes, neu gestärkt und gewappnet in die schwere Wirklichkeit zurückkehren. Vergeht nicht, in welsch hohem Grade der deutsche Volkscharakter in seiner ethischen Größe, seinem sittlichen Ernste von den großen Genies des deutschen Volkes geformt worden ist! Geht an die Stätte, die ihnen geweiht ist, wo ihrer Hofschachtel verflücht wird, und laßt die Offenbarungen ihrer Kunst auf euch wirken!

Der furchtbare Krieg, den Deutschland gegen die halbe Welt zu führen gezwungen ist, ein elementarer Weltbrand, wie ihn die Erde noch nie gesehen hat, kann sehr wohl als der Kampf der Kultur mit der Barbarei, des Ethos mit der Gemeinheit und ihren Fesseln; der Heudeile und der in ihnen weiterverbreiteten Schleiswogen geradezu teuflisch wirkenden Verleumdung bezeichnet werden. Die hinterehende Begleitung, die in diesen Schicksalstagen das ganze deutsche Volk beeeit, die unerschütterliche Manneszucht, die heldenhafte Tapferkeit der deutschen Deere, die umringt von einer Welt von Feinden die herrlichen Siege erringen, die un-

terbten niedergeboren. 2 Männer, 3 Frauen und 5 Kinder sind tot und über 25 Menschen verletzt, die meisten schwer. Diesmal sind die Gebäulichkeiten ganz enorm. Die am schwersten mitgenommenen Stadtviertel sind Rauborg d'Antoine und die Rue Rajapette. In der letzteren liegt vertieft, reizen, vom Nordbahnhof bis zur Großen Oper führenden Gefäßstraße wurde ein großes Gebäude vor Hölle demoliert.

T. U. Paris, 12. Oktober.

Seute gegen 10 Uhr vormittags flog eine Taube über Paris und warf 6 B o m b e n ab. Eine durchschlagend das Glasdach des Nordbahnhofs und fiel auf den amei Stauons. Die anderen fielen auf verschiedene Straßen, ohne Schaden anzurichten. 5 französische Flieger nahmen die Verfolgung des deutschen auf. Es werden neue Flugzeuggeschwader in Dienst gestellt, um den deutschen Flugzeugen damit entgegenzutreten.

Feindliche Flieger über Karlsruhe.

T. U. Karlsruhe, 13. Oktober.

Gestern nachmittags und eben erliegen feindliche Flieger über der Stadt. Ein abends 6 Uhr erlittenes Flugzeug bewogte sich langsam über den Wasser- und Munitionsfabriken und den Kasernen. Wie man hört, entkam der Flieger unversehrt.

Der Russe Heimkehr nach Rußland.

Die Befreiung und der Sieg von Przemysl.

Von unsern militärischen Mitarbeiter.

Ein „Erfolgsposten“ nach dem andern sinkt aus den Berechnungen unserer Gegner.

Der kampflose Sieg an der Wisne, den die Pariser Blätter noch zu Beginn dieses Monats heimlich täglich in Aussicht stellten, ist auch heute noch nicht wahrheitsgemäßer geworden. Das „uneinnehmbare“ Antwerpen ist sich gefallen und der große Sieg, den die Russen bei Augustowo erfochten haben wollten, ist dem deutschen Hauptquartier als Erfüllung entlarvt worden. Schließlich blieb auf ihrem Habentont nichts anderes übrig als die Stellungen, die die Oesterreicher den Russen aus taktischen Gründen in Galizien gelassen hatten. Nun scheint es, als ob auch hier die dürrig begründete Siegesfreude der Kosaken in blutiges Nichts jerrint. Der große, entscheidende Schlag, den die Russen gegen die Festung Przemysl wagen wollten, ist mit gegewonnenen Verlusten — über 40 000 tote und verwundete Russen werden gemeldet — abgeblasen worden. Aus der Defensiv rückt Oesterreich in die Offensiv vor. Und die Russen treten den Rückzug an, kehren aus Galizien geschlagen in die russischen Gesilde heim.

Welchen Umfang der russische Vormarsch der Russen in Galizien angenommen habe, darüber herrscht noch Unklarheit. Was wir sicher wissen, ist die Tatsache, daß sie Lemberg zu einem Stützpunkt hatten machen wollen und daß sie dann verdrückt haben, sich südwestlich weiter zu entwickeln. Das machte die Eroberung der Festung Przemysl zur Voraussetzung. Diese Festung schützt Uebergänge über die San. Unter der Deckung der Festung und ihrer Forts konnten die Oesterreicher die San überfließen und eine Art Umgehung der russischen Stellungen veruchen. Wäre sie gelungen, dann wäre außerdem der Belagerung von Przemysl selbst noch eine Bedrohung der südlichen Flanke der Russen möglich gewesen. Diese Gefahr werden die Russen erkannt haben und so verdrückt sie in heftigen Kämpfen die Festung zu bewingen. Das ist ihnen mißlungen und der Wiberfolg hat, wie aus der großen Zahl Verwundeten und Toten hervorgeht, nicht nur den Charakter eines abgewiesenen Angriffs, sondern einer nahezu vernichtenden Niederlage. Sie muß der Abzug der Russen aus Galizien beschleunigen, es ist auch schon eine Meldung vor, nach der 300 000 Mann in der Richtung auf Cholm und Lublin zurückgegangen sind. Bei Lemberg haben sie noch geplündert, was zu plündern war: um sich für die Heimkehr zu verproviantieren.

Solange die Russen in Galizien waren, war ihre Situation günstiger als sie nach ihrer Rückkehr nach Rußlands Voten sein kann. In Galizien konnten sie sich auf Kosten der Oesterreicher verpflegen. Und wenn auch in Galizien nicht allerviel zu holen war — auf jeden Fall ist es ergrößer als Rußlands Voten, in dem die Russen schon bei ihrem Vormarsch geholt haben, was zu holen ist. Jetzt stoßen sie dort auf eine von ihnen selbst geschaffene Leere und Dobe.

Die Oesterreicher mußten den Einbruch der Kosaken hinnehmen, wie wir den Einbruch Rumänien in Disprehen. Aber die Galizier haben die russische Kultur länger verspürt als unsere Disprehen. Ihre Siegesfreude wird darum doppelt sein — und wir nehmen herzlich Anteil daran.

erhöht große ethische Raten, die sich in dieser eiserne Zeit in allen Wesen des Volkstums offenbar — das sind die — offenbaren des mächtigen deutschen Geistes, dessen Genies, der seinen höchsten Ausdruck in den großen Kunstschöpfungen der deutschen Genies gefunden hat.

Diesen Geist heißt es hegen und pflegen jetzt mehr denn je, denn seine befruchtende Wirkung ist in dieser Zeit der nationalen Erhebung von doppelter Tragweite. Mich dünkt, das Wort Hans Sachsens in den Meisterliedern erhört in unseren Tagen einen neuen, manebnen und verheißungsvollen Sinn:

Ehrt Eure deutschen Meister,

dann kommt ihr gute Geister!

Hermann Hans Wegler.

Ein Schwarzbuch der Feindesgreuel.

Der bekannte Schriftsteller Joseph August Lux regt in einem längeren Aufsatz im „Leipziger Tageblatt“ die Herausgabe eines „Schwarzbuches der Feindesgreuel“ an, dem mit folgenden entnehm:

„Im Anfang war der Mord. . . So müßte das Schwarzbuch über die Greuelthaten unserer Feinde beginnen.“

„Das fürchterliche Buch, das so geschrieben worden ist, wird zur Stempelsteife als ein Spandmal der Menschheit, als Kulturdokument, als Beweismittel und Sündentregister, wenn es zu großen Verbreitung kommt.“

„Wir müssen daran denken, die beglaubigten Fälle zu sammeln, das erdrückende Beweismaterial, das uns fast jeder Tag bringt, zuzulammenstellen und zu verarbeiten in einer ungeheuerlichen Schrift, die eine einzige himmelschreiende Anklage ist und deren Ungeuerlichkeit darin besteht, daß jedes ihrer fürchterlichsten Worte nichts als die Wahrheit eines nackten Tatbestandes ist.“

„Nicht die weltweide Klage über die unermesslichen Härten einer modernen Kriegführung soll darin enthalten sein, sondern die Aufzählung jener unmöglichen, aller Menschlichkeit höhnpredenden Grausamkeiten, mutwilligen Verwüftungen, Plünderungen und Gewalttaten, begangen an

